

kerung feststellen. Hier, doch immer noch im weltlichen und geistlichen Herrschaftsbereich des *praeses* und Bischofs von Chur, entstanden seit dem 7. Jh. Eigenkirchen mit Stiftergräbern fränkisch-alemannischer Prägung, vielleicht nicht völlig losgelöst von der in Rätien noch im 5./6. Jh. lebendigen Tradition der Memorialbauten und Coemeterialkirchen aus spätantiker Wurzel. Es ist jedenfalls ein Verdienst dieser Arbeit, die aus spätromischer Tradition genährte ausgeprägte Eigenentwicklung Churrätens im Früh-MA und den allmählich wachsenden Einfluß der germanischen Umwelt auch von der Archäologie her sichtbar gemacht zu haben (vgl. DA 36, 627).  
E. T.

Geschichte des Kantons Freiburg, hg. von der Kommission zur Publikation der Freiburger Kantonsgeschichte, 2 Bde. Freiburg/Schweiz 1981, 1155 S., 12 Farbtafeln, ca. 250 Abb. u. Karten, SF 115. – Im Jahr 1481 trat der Stand Freiburg zusammen mit Solothurn in die Eidgenossenschaft ein. Aus Anlaß der 500-Jahr-Feier legen über 40 Historiker und Kunsthistoriker als Gemeinschaftswerk eine neue, gleichzeitig in Deutsch und Französisch, den beiden Sprachen des Kantons, erscheinende Gesamtdarstellung seiner Geschichte vor. Von den fünf Teilen des Werkes entfällt der zweite Teil (Kap. 3–13) auf das MA und den Anbruch der Neuzeit (S. 111–485), nachdem bereits Kap. 2, Römische Zeit und frühes MA, einige Probleme des Übergangs von der Spätantike aus der Sicht des Archäologen (Hanni S c h w a b, Die Gräberfelder des frühen Mittelalters, S. 69–80), des Sprachwissenschaftlers (Eduard S t u d e r, Die Besiedlung – der sprachlich-ethnische Aspekt, S. 80–91) und des Kirchenhistorikers (Othmar P e r l e r, Die Christianisierung, S. 91–104) behandelt hatte. Carl P f a f f, Vom Früh- zum Hochmittelalter (S. 111–138), schildert die politische Entwicklung der Westschweiz, näherhin des Raumes zwischen Genfersee und Aare, von der Zeit der fränkischen Herrschaft bis zur zähringischen Vormachtstellung Mitte des 12. Jh., mit dem Hauptgewicht auf dem hochburgundischen Königreich (888–1032). In der Beschreibung des Rudolfingerreiches, seiner Gauen und Grafschaften, der Grundlagen seiner Macht, seiner adeligen Träger, des Zusammenwirkens der weltlichen Großen mit dem Hauskloster St-Maurice und der bischöflichen Kirche in Lausanne erfährt das in MGH DD reg. Burg. aufgearbeitete Urkundenmaterial hier zum ersten Mal eine gründliche landesgeschichtliche Auswertung. – Ernst T r e m p, Wirtschaft und Gesellschaft im Hochmittelalter (S. 139–166), entwirft auf der Grundlage der im 12. Jh. reicher fließenden (vorwiegend monastischen) Quellen ein Bild von den hochma. Siedlungs- und Bevölkerungsstrukturen, von der Herrschaftsbildung des Adels mit Hilfe von Ministerialen sowie von der Stellung der Kirche innerhalb dieser Gesellschaft (Selbstanzeige). – Das Werden und Wachsen des Stadtstaates von der Gründung durch die Zähringer um 1157 über die verschiedenen Herrschaftswechsel (Kiburg 1218 – Habsburg 1263/77 – Savoyen 1452), über die 1477 nach der Schlacht bei Murten erlangte Reichsfreiheit bis zu den ersten Jahrzehnten im Bund der Eidgenossen ist Thema von Pascal L a d n e r, Politische Geschichte und Verfassungsentwicklung Freiburgs bis zum Ausgang des Mittelalters (S. 167–205), der auch die innenpolitische Entwicklung und den Ausbau der freiburgischen Landesherrschaft berücksichtigt. – Paul H o f e r, Die freiburgischen Stadtanlagen des Mittelalters (S. 207–226), befaßt sich mit den zahlreichen dynastischen und kirchlichen Städtegründungen des 12.–14. Jh. auf dem Boden des künftigen Kantons; er unterscheidet drei Gründungsschübe, wobei die jüngeren, vom lokalen Adel getragenen Stadtanlagen sich als die unbeständi-